

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 27

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachmittag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM., frei
ins Haus, einschließlich der Posten. „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“,
„Der heitere Alltag“, „Praktisches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbelletristik“.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer
Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abz.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgehaltene 3mm hohe (Breite) Zeile oder deren
Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung ent-
sprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Vertriebskosten
für Holz, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmegerühr
für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger
berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 61

Donnerstag, den 18. Mai 1933

26. Jahrgang.

Deutschlands letztes Angebot

Adolf Hitler fordert Schicksalsgemeinschaft der ganzen Welt, Bekenntnis zur Verständigung und zum Frieden unter Gleichberechtigten — Revision der Diktate — Der ganze Reichstag hinter der Regierung

Ein einzig' Volk!

Die große außenpolitische Kanzlerrede

Berlin, 17. Mai.

Der Zusammentritt des Reichstages machte sich schon in den Vormittagsstunden äußerlich dadurch bemerkbar, daß der Ort der Tagung, die Kroll-Oper, durch eine größere Anzahl von Schutzpolizeiposten gesichert ist. Von dem Operngebäude wehen die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne. In der Kroll-Oper sind Veränderungen nicht mehr vorgenommen worden. Hinter dem Präsidium hängt wieder ein gewaltiges Hakenkreuz-Banner, und zu beiden Seiten wallen schwarz-weiß-rote Fahnenströme herab. Im alten Reichstagsgebäude herrscht in den Vormittagsstunden harter Betrieb. Auch von den vier Ecktürmen des Reichstagsgebäudes wehen Hakenkreuz- und schwarz-weiß-rote Fahnen zum Zeichen der Reichstagstagung. Sämtliche Fraktionen hatten sich im alten Reichstagsgebäude versammelt, um die Vorbereitungen für die Reichstagstagung zu treffen. Mittags trat der Reichstag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zusammen, um über den Verlauf der Reichstagstagung Beschlüsse zu fassen.

Der Reichstagstagung wohnte wieder ein auserlesenes Publikum bei. Das gesamte diplomatische Korps war erschienen, ebenso waren alle Regierungen der deutschen Länder vertreten. Außerordentliche Spannung lag über dem Saal, als die Sitzung ihren Anfang nahm.

Als Reichstagskanzler Adolf Hitler den Saal betrat, erhoben sich die nationalsozialistischen und deutschen Reichstagsmitglieder von den Plätzen und grüßten den Kanzler, ebenso wie die meisten Tribünenbesucher, mit erhobener Hand.

Reichstagspräsident Göring

eröffnet die Sitzung. Er begrüßt zunächst die Abgeordneten und fährt dann fort: „Sie sind heute in einer ersten Stunde zusammengetreten. Es gilt einer Schicksalsfrage unserer Nation. Wohl kaum jemals vorher war der Reichstag zu einer so ernsten Frage und in einer so ersten Stunde einberufen worden. Die deutsche Reichsregierung wünscht, ihre Absichten und ihre Ziele in dieser schwierigen Frage dem ganzen deutschen Volk klarzulegen und hat deshalb beschlossen, zum deutschen Volk zu sprechen, indem sie diese Ziele und Absichten vor der Volksvertretung bekanntgibt. Das Wort hat nunmehr unser Führer, der Deutsche Reichstagskanzler.“ Darauf tritt

Reichstagskanzler Adolf Hitler,

der das Braunhemd trägt, an das Rednerpult.
Der Kanzler führte u. a. aus: Die Ihnen bekannten Probleme sind von so großer Bedeutung, daß von ihrer glücklichen Lösung nicht nur die politische Befriedigung sondern auch die wirtschaftliche Rettung aller abhängt. Alle die Krisis verursachenden Probleme liegen in den Mängeln des Friedensvertrages begründet, der es nicht vermochte, die wichtigsten und entscheidenden Fragen für alle Zukunft überlegen, klar und vernünftig zu lösen, wobei die nationalen noch die wirtschaftlichen oder gar die rechtlichen Angelegenheiten und Forderungen der Völker sind durch diesen Vertrag in einer Weise gelöst worden, daß sie vor der Kritik der Vernunft für alle Zeiten bestehen könnten. Es ist daher verständlich, daß der Gedanke einer Revision nicht nur zu den dauernden Begleitererscheinungen und Auswirkungen dieses Vertrages gehört, sondern daß eine Revision sogar von seinen Verfassern als notwendig vorgeesehen wurde und daher im Vertrage selbst ihre rechtliche Verankerung fand. Wenn ich kurz auf die Probleme, die dieser Vertrag hätte lösen sollen, eingehe, dann geschieht es deshalb, weil durch diesen Vertrag auf diesem Gebiete sich zwangsläufig die späteren Situationen ergeben haben, unter denen die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Völker leiden müssen. Mit dem siegreichen Durchbruch des Nationalitätsprinzips im Laufe des vorigen Jahrhunderts wurden infolge der Wiederherstellung dieser neuen Ideale durch die auf anderen Voraussetzungen entstandenen Staaten die Reine zu politischen Konflikten gelegt. Es konnte nach Beendigung des großen Krieges keine höhere Aufgabe für eine wirkliche Friedenskonferenz geben, als in klarer Erkenntnis dieser Tatsache eine Neugliederung der europäischen Staaten vorzunehmen, die diesem Prinzip im höchstmöglichen Umfange gerecht wurde.
Je klarer durch eine solche Regelung die Volksgrenzen sich mit den Staatsgrenzen deckten, um so mehr konnte dadurch eine große Reihe künftiger Konfliktmöglichkeiten

Da, diese territoriale Neugestaltung Europas unter Berücksichtigung der wirklichen Volksgrenzen wäre geschichtlich jene Lösung gewesen, die mit dem Blick auf die Zukunft für Sieger und Besiegte vielleicht die Blutopfer des großen Krieges nicht vergeblich hätte erscheinen lassen, weil durch sie der Welt die Grundlage für einen wirklichen dauernden Frieden gegeben worden wäre.

Tatsächlich entschloß man sich aber, teils aus Unkenntnis, teils aus Evidenz und Haß, zu Lösungen, die den Keim neuer Konflikte schon in ihrer Unlogik und Unbilligkeit trugen.

Die wirtschaftlichen Probleme,

die dieser Konferenz zur Lösung vorlagen, waren folgende: Die gegenwärtige wirtschaftliche Situation Europas ist gekennzeichnet durch die Überfüllung des europäischen Weltens und durch die Armut des Bodens dieser Gebiete an gewissen Rohstoffen, die gerade in jenen Gebieten mit alter Kultur dem dort gewohnten Lebensstandard unentbehrlich sind. Wollte man eine gewisse Befriedigung Europas für menschlich absehbare Zeit herbeiführen, dann mußte man statt der unfruchtbaren und gefährlichen Begriffe Buße, Strafe, Wiedergutmachung usw. die tiefe Erkenntnis verfolgen und berücksichtigen, daß mangelnde Existenzmöglichkeit immer die Quelle von Völkerkonflikten gewesen sind. (Stürmischer Beifall.)

Statt den Gedanken der Vernichtung zu predigen, mußte man überlegen, wie eine Neuordnung der internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen vorgenommen werden könne, die den Existenznotwendigkeiten der einzelnen Völker in höchst möglichem Umfang gerecht wurde.

Es ist nicht weise, die wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten einem Volke zu entziehen ohne Rücksicht darauf, daß die davon abhängige Bevölkerung darauf angewiesen ist, in diesem Gebiete weiterhin zu leben. (Erneute Zustimmung.) Die Meinung, durch die wirtschaftliche Vernichtung eines 65-Millionen-Volkes werde anderen Völkern ein nützlicher Dienst erwiesen, ist eine uninnige. Sehr bald würden die Völker, die so verfahren wollten, nach den natürlichen Gesetzen von Ursache und Wirkung spüren, daß sie derselben Katastrophe zugeführt werden, wie sie dem einen Volke bereiten wollten.

Der Gedanke der Reparationen und ihrer Durchführung wird einmal in der Völkergeschichte ein Schulbeispiel dafür sein, wie sehr die Außerachtlassung der internationalen Wohlfahrt allen schädlich sein kann.

Tatsächlich konnten die Reparationen nur vom deutschen Export bezahlt werden. Im gleichen Ausmaß wie Deutschland wegen der Reparationen als internationales Exportunternehmen betrachtet wurde, mußte aber der Export der Gläubigerstaaten leiden. Der wirtschaftliche Nutzen der Reparationszahlungen konnte daher in keinem Verhältnis zu dem Schaden stehen, der den Einzelvolkswirtschaften mit den Reparationen zugefügt wurde. (Sehr richtig!) Der Verlust, eine solche Entwicklung dadurch abzuwenden, daß eine Beschränkung des deutschen Exports durch Kreditgewährungen zur Ermöglichung der Zahlungen ausgleichend würde, war wenig unbillig und im Ergebnis falsch. Denn die Umschuldung der politischen in private Verpflichtungen führte zu einem Zinsendienst, dessen Erfüllung zu denselben Ergebnissen führen mußte. Das schlimmste aber war, daß die Entwicklung des binneneuropäischen Lebens künstlich gehemmt und vernichtet wurde.

Der Kampf auf den Weltabsatzmärkten durch dauernde Preisunterbietungen führte zu einer Überbieten der Rationalisierungsmaßnahmen in der Wirtschaft. Die Millionen unserer Arbeitslosen sind das letzte Ergebnis dieser Entwicklung.

Wollte man aber die Reparationsverpflichtungen auf Sachlieferungen beschränken, dann mußte dies zu einer nicht minder großen Schädigung der Binnenerzeugung der also begünstigten Völker führen. Denn Sachlieferungen in dem in Frage kommenden Umfange sind nicht denkbar, ohne den Bestand der eigenen Produktion der Völker auf das stärkste zu gefährden.

Es ist die Schuld des Versailler Vertrages, eine Zeit eingekeilt zu haben, in der finanzielle Rechenhaftigkeit die wirtschaftliche Vernunft umzubringen scheint.

(Beifall.) Deutschland hat diese ihm auferlegten Verpflichtungen trotz der ihnen innewohnenden Unvernunft und der vorauszu sehenden Folgen geradezu selbstmörderisch treu erfüllt. Die internationale Wirtschaftskrise ist der unumstößliche Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung.

Das Versagen des Völkerbundes

Die Reklame Sieger und Besiegte wurden förmlich zum

schicksalsordnung gemacht. Die Disqualifizierung eines großen Volkes zu einer Nation zweiten Ranges und zweiter Klasse wurde in einem Augenblick proklamiert, in dem ein Bund der Nationen aus der Taufe gehoben werden sollte (Zustimmung). Diese Behandlung Deutschlands konnte in der Folge nicht zu einer Befriedigung der Welt führen. Der Völkerbund hat zum mindesten bisher gerade den Schwachen, Nichtgerüsteten bei solchen Anlässen keine merkwürdige Hilfe zuzummen zu lassen vermocht (erneute Zustimmung).

Verträge, die zur Befriedigung des Lebens der Völker untereinander abgeschlossen werden, haben nur dann einen inneren Sinn, wenn sie von einer wirklichen und aufrichtigen Gleichberechtigung aller ausgehen.

Gerade darin liegt die Hauptursache der seit Jahren die Welt beherrschenden Gärung. Daß aber die heute vorliegenden Probleme eine vernünftige und endgültige Lösung erfahren, liegt im Interesse aller. Kein neuer europäischer Krieg wäre in der Lage, an Stelle der unbefriedigenden Zustände von heute etwa bessere zu setzen. Im Gegenteil, weder politisch noch wirtschaftlich könnte die Anwendung irgendwelcher Gewalt in Europa eine günstigere Situation hervorrufen als sie heute besteht.

Selbst bei ausschlaggebendem Erfolg einer neuen europäischen Gewaltlösung würde als Endergebnis eine Vergrößerung der Störung des europäischen Gleichgewichts eintreten und damit so oder so der Keim für spätere neue Gegenstände und neue Vermordungen gelegt werden.

(Stürmischer Beifall.) Neue Kriege, neue Opfer, neue Unsicherheit und eine neue Wirtschaftskrise würden die Folge sein. Der Ausbruch eines solchen Wahnsinns ohne Ende aber müßte zum Zusammenbruch der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung führen.

Es ist der tiefste Wunsch der nationalen Regierung des Deutschen Reiches, eine solche unheilvolle Entwicklung durch ihre aufrichtige und tätige Mitarbeit zu verhindern.

Der Sinn der nationalen Revolution

Das ist auch der innere Sinn der in Deutschland vollzogenen Umwälzung. Die drei Gesichtspunkte, die unsere Revolution beherrschten, widerprechen in keiner Weise den Interessen der übrigen Welt:

1. Verhinderung des drohenden kommunistischen Umsturzes und Aufbau eines die verschiedenen Interessen der Klassen und Stände einigenden Volksstaates und die Erhaltung des Begriffs Eigentum als Grundlage unserer Kultur.

2. Lösung des schwersten sozialen Problems durch die Durchführung der Millionenarmee unserer bedauernswerten Arbeitslosen in die Produktion.

3. Wiederherstellung einer stabilen und antizyklischen Staatsführung, getragen von dem Vertrauen und Willen der Nation, die dieses große Volk endlich wieder der Welt gegenüber vertragsfähig macht.

Wenn ich in diesem Augenblick bewußt als deutscher Nationalsozialist spreche, so möchte ich namens der nationalen Regierung und der gesamten Nationalerhebung betonen, daß gerade uns in diesem jungen Deutschland das tiefe Verständnis befällt für die gleichen Gefühle und Gesinnungen sowie für die begründeten Lebensansprüche der anderen Völker (Beifall). Die Generation dieses jungen Deutschland, die in ihrem bisherigen Leben nur Not, Elend und Jammer des eigenen Volkes kennenlernte, hat zu sehr unter dem Wahnsinn gelitten, als daß sie beabsichtigen könnte, das gleiche den anderen zuzufügen.

Es gibt kein Germanisieren

Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben.

Wir kennen daher auch nicht den Begriff des Germanisierens. Die geistige Mentalität des vergangenen Jahrhunderts, aus der heraus man glaubte, vielleicht aus Polen und Franzosen Deutsche machen zu können, ist uns genau so fremd, wie wir uns selbstschändlich gegen jeden ungetehrten Versuch wenden.

(Stürmischer lang anhaltender Beifall.) Wir sehen die europäischen Nationen um uns als gegebene Tatsache. Franzosen, Polen usw. sind unsere Nachbarn, und wir wissen, daß kein geschichtlich denkbarer Vorgang diese Wirklichkeit ändern könnte. Es wäre ein Glück für die Welt gewesen, wenn im Vertrag von Versailles die Realitäten auch in Bezug auf Deutschland gewürdigt worden wären.

Eine überlegte Behandlung der europäischen Probleme hätte damals im Osten ohne weiteres eine Lösung finden können, die den veränderten Ansprüchen Polens genau so wie den natürlichen Rechten Deutschlands entgegengekommen wäre.

Internally, 1

Spangenberg, den 18. Mai 1933

Gedanken zum Sonntag

„So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.“ — Dieser Vers gibt Antwort auf die Frage, wie wir recht beten und wann unser Gebet Gott angenehm und erhört sei. Er betont, daß es sich bei richtigem Beten stets um Vater und Kind handelt. Darum, wenn wir ernstlich beten wollen, wenn wir uns mit dem rechten Kindesglauben fassen lassen müssen und ein Leben führen müssen als Gotteskinder. Manche Klage über Unfruchtbarkeit, umsonst vor Gott gebracht, Gebet würde verhallen, wenn wir darauf den Blick lenken.

Der Herr macht uns in unserem Worte klar: wenn ein irdischer Vater, dessen Herz doch wie die ganze Welt im argen liegt, und der ein Sünder ist, seinen Kindern unmöglich etwas Schädliches geben wird, wenn sie um Vollendung bitten, — wieviel mehr wird der Vater im Himmel, der der Güte und die Güte selber ist, seinen Kindern das vorenthalten wollen, was sie an äußeren und inneren Gütern brauchen, so sie nur richtig darum bitten.

Unumgänglich ist der Umkreis des Gebetes. Nichts ist zu groß und nichts ist zu klein, — alles dürfen wir unserem Gott sagen und vor ihn bringen. Aber wenn wir uns in dem Bieleier, was sich aus unserem Herzen drängt, nicht verlieren wollen, dann müssen wir die Gaben des Vaters in eine Zusammenfassung fassen. — Gott selber muß unser Gebet hören und unser Gebet, unser Hauptanliegen sein. Sein heiliger Geist, das ist und bleibt die höchste aller Gaben. Es ist der Geist, der uns hineinführt in die Tiefen unseres Herzens, der alle Täufling taufte, und allen Hochmut zerlegt, der unbestechlich in seinem Urteil, unbefleischlich in seiner Wahrheit die Zöllnerbittet lehrt: Gott sei mir Sünder gnädig! und der zugleich Auge und Herz öffnet, daß wir Jesus aus unseren Heiland erkennen.

Wir denken an Paul Gerhards schönes Lied, mit dem wir so manchen Jahresanfang gesehnt und gesegnet haben: „Nun laßt uns gehen und treten!“ Eine reiche Fülle von Gebetsanliegen bewegt der Sänger in seinem Herzen, aber Schluss und Krone ist das: „Und endlich, was das meiste, hilf uns mit deinem Geiste, der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe!“ — So müssen wir auch beten lernen. Dazu mahnt uns dieser Sonntagsonntag, No. 40 — Betet! Bittet um den heiligen Geist!

× 80 Jahre alt. Morgen, am 19. Mai, vollendet der Schmiedemeister Justus Albrecht sein 80. Lebensjahr. Wenn wir auf das Leben dieses alten Mannes zurückblicken, so müssen wir sagen, es war Mühe und Arbeit. Von früh bis spät war er stets an der Arbeit und auch heute schreitet er noch vor seiner Arbeit zurück. Mit dem Pfeifen im Munde, das ihm noch vorzüglich schmeckt, sucht er sich den ganzen Tag Beschäftigung. Mit besonderer Freude freit er auch jeden Montag mit seinen Freunden nach „Schafkopf“. Leider verlor Herr Albrecht schon im Jahre 1920 seine liebe Frau. Im öffentlichen Leben ist uns Herr Albrecht dadurch bekannt geworden, daß er längere Jahre Mitglied des Kirchenvorstandes war. Von der Freiwilligen Feuerwehr und dem Turnverein großer Ruhm ist er Mitbegründer. So werden dem Geburtstagskind an seinem morgigen Geburtstag nicht wenig Ehrungen zuteil werden. Auch wir gratulieren schon heute und wünschen ihm einen recht gesegneten Lebensabend.

× Spangenberg als Ausflugsort. Gestern unternahmen die Elternhelfer-Frauen von Rassel und Umgebung einen Ausflug nach Spangenberg. Der 15. Wagen lange Sonberg, der für diesen Ausflug benutzt wurde, traf in den Vormittagsstunden mit ca. 400 Teilnehmern hier ein. Unter ortskundiger Führung besichtigten sie dann die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die mitgebrachte Kaffeeorgel sorgte im übrigen für die nötige Unterhaltung. Um 8 Uhr fuhren die Frauen von uns mit der Versammlung, die besten Eindrücke von Spangenberg mitnehmen zu haben.

Die Spork'schen Jäger

Roman von Richard Elmrodt
Copyright 1932 by Romanbild, Leipzig Berlin W 30

(20. Fortsetzung.)

Wie schonender wäre es vielleicht gewesen, daheim bei einem kleinen kleinen Kameraden zu bleiben, zu machen, daß aus einem halbwegsigen Mädel der prächtige Mensch wurde, der vielleicht mehr wert war als alle Auszeichnungen in der Offizierskammer des Anstalts.

Die erste Kompagnie, die auf der andern Seite des Exercierplatzes den Nachmittag beim kleinen Dienst verbracht hatte, mit Zielfeldübungen und Turnen, kam in Sektionsform vorüber, die Kette sangen ein übermütiges Soldatenlied, das ihre Vorführer schon gefungen hatten, als sie zum Sturme auf Turm zogen. Es hatte die gleiche Melodie wie damals, nur der Text hatte sich geändert. Statt: „Malbrouh s'en va-t-en guerre“ sang es jetzt: „Ein Jährlich zog zum Kriege, obidum, judheiraffa, ein Jährlich zog zum Kriege, Gott weiß, lehr er zurück!“

Der Leutnant Graf Schlippenberg, der an der Queue marschierte, hob die Hand an den Mützenkamm und trat auf ihn zu.

„Sehen wir uns nachher in Rohnstein, Herr Hauptmann?“ „Wieso?“ gab er ein wenig kurz zurück, und der andere erwiderte:

„Weil ich angenommen hatte, Herr Hauptmann würden in Anbetracht der früheren engeren Beziehungen als erster den Besuch des Herrn Forstmeisters erwidern. Wir Jüngeren gedanken gegen Abend anzutreten, wie die Heuschrecken wollen wir einfallen, endlich mal wieder Rohnsteiner Schinken fressen und guten Most trinken!“

„Aber natürlich“, sagte er darauf, „und ich bin überzeugt, der alte Rüdiger wird sich mächtig freuen. Also denn auf Wiedersehen, lieber Schlippenberg!“

Der andere beiläufig, die marschierende Kompagnie eingehend. Der Hauptmann Rabenhainer aber schwang sich auf einen „schönen Adolar“, pfliff den beiden Hundstörchen und Gräber und gab dem Gaul die Sporen. Wie die entse-

ternahm gestern die hiesige Forstschule einen Ausflug nach Bad Soden-Allendorf. Nach einer Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, Anlagen und einiger Holzverarbeitungswerke gab die Forstschulpelle ein kurzes Konzert im Ruppert und bereitete den Anwesenden eine angenehme Ueberraschung. Am Abend mußte die Forstschule Bad Soden wieder verlassen.

△ Ebersdorf. Am gestrigen Abend wurde unter dem Vorsitz des kom. Bürgermeisters Sinner die erste Gemeinderatsitzung abgehalten. Zur Erlebung standen 3 Punkte auf der Tagesordnung. Zur Wahrung der Gemeindefürsorge will die Gemeinde Anspruch auf einige

Wer sein Kind liebt, gibt ihm Kathreiner mit Milch!

Waldwege erheben. Für den seit einiger Zeit erkrankten Lehrer Ahmann soll eine Vertretung beantragt werden. Außerdem wurde beschlossen, die 5 Wälderfabrikarbeiter der Gemeinde zur Erlebung von Gemeindefürsorge einzustellen. Sämtliche Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Die amerikanische Auffassung

Die amerikanische Presse betont, soweit Zeitartikel aus den verschiedenen Blättern des Landes vorliegen, in ziemlich übereinstimmender Weise, daß die Volkskraft Roosevelts eine Mahnung an alle Mächte darstelle. „Herald Tribune“ bezeichnet die Volkskraft als eine Mahnung in erster Stunde. Die keine ausgesprochene Drohung gegenüber Deutschland sei, sondern auch eine Forderung darstelle, daß die anderen Mächte ihren Widerstand aufgeben. Die Volkskraft biete Deutschland die Unterstützung Amerikas zur Erreichung der Ziele der Abrüstungskonferenz und zur politischen Befriedung an, Ziele, die für das deutsche Volk von ganz bestimmtem Werte seien. Ob die Volkskraft Roosevelts von dauerndem Wert sei, hänge vor allem davon ab, ob es möglich sei, eine neue Verhandlungsbasis zu schaffen, anderenfalls werde sie nur akademischen Charakter behalten.

Deutsches Volkstum und deutsches Turnen.

Die Turnfeste — Volksgesundheit und Wehrkraft.

Von jeher hat das deutsche Turnen in enger Verbindung mit dem deutschen Volkstumsgehalte gestanden, seit Jahr und Tag im Jahr der Festscheibe im Jahre 1811 begründete, Volk und Vaterland waren ihm Leuchtturm seines Willens und Wesens. Die Deutsche Turnerschaft, Deutschlands ältester und größter Verband für Leibesübungen, der heute mehr als 1,5 Millionen Mitglieder in seinen Reihen zählt, hat diese jahrhundertlange Aufschauung vom deutschen Turnen übernommen und in ihr Grundgesetz eingetrag, daß Pflege deutschen Volkstums und vaterländischer Gesinnung zu den Hauptaufgaben der Turnerschaft gehören soll. Es gibt deshalb auch keinen deutschen Turnverein der D.T., in dem die Leibesübungen allein Sinn und Gegenstand des Betriebes sind, sondern überall wird der vaterländische Gedanke bei der Turnerschaften Arbeit in den Vordergrund gestellt. Davon zeugen die Turnfeste, die stets Gemeinschaftsfeste sind, und die den Beweis erbringen, daß turnerisches Gemeinschaftsleben deutsches Gemeinschaftsleben sein will und ist. Man muß einmal ein deutsches Turnfest mit seinen Riesenausmaßen erlebt haben! Das Kölner Turnfest 1928 sah über 200 000 Turner und Turnerinnen vereint; nicht nur die Spitzenleistung kam dort zur Geltung, sondern auch die vollstrebende Breitearbeit, und ganz besonders

land, auf Freiheit und Volksgemeinschaft.

Auch das 15. Deutsche Turnfest, das in den Juli-tagen dieses Jahres in Stuttgart gefeiert wird, wird unter diesen Gesichtspunkten stehen und durchwegs sein von vaterländischem Geiste, und es wird einen machtvollen Ausdruck deutschen Volksgemeinschaftswillens darstellen, der an den Reichsgrenzen, die wir heute haben, nicht halt macht, sondern alle zusammenfaßt, die deutschen Blutes sind und auch außerhalb der Reichsgrenzen die deutsche Sprache sprechen. Das ist die Einheit der Deutschen Turnerschaft, daß sie eine enge Verbindung zwischen Körperlichem und Geistig-Geistlichem herbeizuführen versteht. Sie ist dabei erfreulicherweise schon lange Jahre auf Wegen gewandelt, die heute die deutsche Bewegung unserer Tage befruchtet hat. Die Deutsche Turnerschaft hat nicht etwa machtwortlich ihre Gesinnung und ihr Wesen und ihre Eigenart in die Welt hinausposaunt, sondern sie hat in stiller beständiger Arbeit die Erfüllung ihrer Aufgaben geleistet. Diese Aufgaben liegen ganz im Sinne der heutigen Bestrebungen auf Volksgemeinschaft und Volkseinheit und vaterländischer Einstellung. Die D.T. kann daher mit Freuden feststellen, daß der Geist, der die neue Zeit durchweht, Geist von ihrem Geist ist, und sie kann stolz sein, daß sich die Gedankengänge, für die sie Jahrzehnte hindurch gewirkt und gekämpft hat, oft unter Bedrückung der Führer und der Vereine und der Sache durchzuführen vermochten und heute allgemein Anerkennung gefunden haben; damit sie ihre langjährige Arbeit, die der deutschen Volksgesundheit ebensofort zugute gekommen ist, wie der Pflege des Volksgemeinschaftsgeistes, in hervorragender Weise ge-tröstet worden. Es ist noch gar nicht so lange her, da stand die deutsche Turnerschaft mit ihren Gedankengängen so ziemlich allein in der deutschen Turn- und Sportbewegung; man hat sie oft genug nicht verstanden.

So ergibt sich denn das erfreuliche Bild, daß die Deutsche Turnerschaft immer wieder durch die Tat bewiesen hat und weiter beweist, welche vaterländischen Werte sie schafft und schöpferisch immer wieder neu gestaltet. Wo Deutschland ist, wo die deutsche Volksgemeinschaft und die deutsche Volkskraft und Gesundheit und die deutsche Wehrkraft in Frage steht, da ist auch die Deutsche Turnerschaft zu finden, und in enger Tatkraft zum Mittun bereit.

Billiges Reisen.

Jeder, der sich seine Arbeitsfähigkeit erhalten will, muß einmal im Jahre ausspannen, um die angestrengten Nerven zu beruhigen und zu festigen für eine kommende aufreibende Zeit. Er muß, wenn auch für noch so kurze Zeit, in eine andere Umgebung, damit durch den Eindruck anderer Menschen und Gegenden der Geist von dem täglichen Einerlei abgelenkt wird. Eine solche Ausspannung ist nicht mehr wie früher eine weitere Abwechslung in dem einst gesellschaftlich genügend abwechslungsreichen Leben, sondern eine Pflicht dem eigenen Körper und auch der Familie gegenüber zur Erhaltung der mehr denn je nötigen Arbeitskraft. Selbst denjenigen, die über keinen großen Geldbeutel verfügen, ist ein Aufenthalt in dem oberbayerischen Heilbad Schallerbach anzuraten. An den Ausläufern des Hausrückgebirges gelegen, ist es gegen die kühlen Nordwinde durch vorgelagerte Berge geschützt, besitzt also fast gleichmäßige Temperaturen. Stimmiger Weidengrund, üppige Felder, die für die Lungen besonders der Stadtmenschen so gefunden Nadelwälder umarmen das Bad in weiten Ausmaßen. Die Reinheit der Luft, der derbe, aber grundbescheidene eheliche Menschenfleck machen uns bald Sorgen und Kummer vergessen. Ausflüge zu Fuß und mit der Bahn lassen uns die entferntesten, stets abwechslungsreiche bergige Umgebung kennen lernen: Passau, Linz oder den Weiten Braunau der Gebirgsstadt Wolf Hüttler. Für die Reichsbahn ist Schallerbach ein Ausflugsort in Schallerbach ganz besonders günstig, da die Mark in einem sehr günstigen Verhältnis zum überreichlichen Schilling steht, alles nach deutschem Geld umgerechnet sehr billig ist. Unvergleichlich ist die Bundesbahnen für die Besucher überreichlicher Bäder einen Nachschuß bis zu 50 Prozent. Die rührige Kurverwaltung hat das Schallerbach mit allen modernen Erfordernissen ausgestattet und den den Interessenten gern kostenlos ihren ausführenden, reich illustrierten Prospekt. Jeder, der nur einmal in Schallerbach als Erholungsuchender war, wird sich, wenn die Pflicht zur Rückfahrt rief, ungern von diesem Bade getrennt haben, da der Aufenthalt dort mit zu seinen schönsten Erinnerungen zählt und er weiß, daß er dort frischen Lebensmut und neue Arbeits-treude und -kraft geschöpft hat. Diplomlandwirt Schönd.

hende Stimme des Schicksals war ihm die Kunde des Grafen Schlippenberg gekommen, alle Welt sah es als selbstverständlich an, daß er als erster den Besuch des Forstmeisters erwiderte! Und weit hinter sich ließ er alle Bedenken.

Dem vorsichtigen Herrn von Zahlenberg hatte er sich als ein ehrlicher Berater erwiesen, sein Mensch konnte es ihm verargen, wenn er jetzt seinen eigenen Jähren nachging. Zunächst einmal prüfte, ob das so pfeiflich wiedererwachte Gefühl von Heimat war, dann aber den andern beiseite: „Mein Verehrtester, Sie werden sich daran gewöhnen müssen, mich von jetzt an hier öfter in Rohnstein zu sehen. Und dann werden wir ja alles Weitere erleben!“ — Wenn der Herr v. Zahlenberg jedoch etwas aufgebracht, legte man ihm die Hand auf die Schulter: „Keine unnützen Emotionen, mein lieber Herr, es ist ein ganz ehrliches Abkommen. Rast es Ihnen nicht, brauchen Sie nur zu sagen! Aber vielleicht kommt's auch ganz anders: die junge Dame, bei der ja doch wohl allein die letzte Entscheidung liegt, laßt uns am Ende alle beide aus. Mir irgendetwas junges Dads von Leutnant, an den wir eingebildete alte Gefel nicht im Traume gedacht haben ...“

Der „schöne Adolar“, der eine halbe Meile weit im gestreckten Galopp hatte gehen müssen, beschloß zu streiten. Nach dem schweren Vormittagserien ihm diese Anstrengung als eine durchaus ungenügende Zumutung, er fiel in seinen gewöhnlichen, recht gemächlichen Kompagnieschritt und schloßerte, unwillig schauend, mit dem Kopfe. Da lachte sein Herr und klopfte ihm begütigend den feuchtschlängenden Hals, auf dem die weißen Schaumfäden standen.

„Sagt recht, Alter, wozu die Eile? Und es würde ja aus-sehen, als könnten wir gar nicht mehr die Zeit abwarten!“ Auf dem weiten Hofraum des Forsthauses bestanden die Hunde, Moppe und Gräber waren vorausgeeilt, als die hohen Buchen sich zu lichten anfingen, und es hatte nach der langen Trennung eine gar stürmische Begrüßung gegeben. Robbie, der Hühnerhund, heulte vor Freude, die Rohnsteiner Teller sprangen an den langbeinigen Zengburger Säulen in die Höhe, schrien mehr als sie bestanden, und es fand ein allgemeines Hebelstücken statt, ein freundschaftliches Zerren und Beissen.

Der alte Jochen trat in die Tür des Pferdestalles, beschaltete mit dem Handrücken die Augen gegen das grelle Licht

der schon im Westen stehenden Sonne, als er aber sah, daß vor der Freitreppe ein Reiter im grünen Waffenrocke hielt, sprang er so rasch hinzu, als die steifen Knochen es erlaubten. Der Hauptmann Rabenhainer schwang sich aus dem Sattel, wollte dem alten Knechte den Auftrag geben, den „schönen Adolar“ eine Weile lang auf dem Hof herumzuführen, ehe er ihn in den kühlen Stall einstellte, aber er kam nicht dazu. „Onkel Rabenhainer!“, klang es von oben auf der Freitreppe, und eine schlanke junge Dame im hellen Kleide sprang in zwei langen Schritten die Stufen hinab. Und ehe er sich's recht versah, lagen ihm ein paar weiche Arme um den Hals, zwei rote Lippen küßten ihm stürmisch den schnurrbärtigen Mund: „Onkel Rabenhainer! Nein, ist das eine Freude ... ist das eine Freude!“

Da erwiderte er natürlich die herzlichste Begrüßung, hielt den schlanken Mädchenkörper ein Weile länger fest, als es vielleicht nötig gewesen wäre.

„Gibst, Schmalstierchen!“ ... Und nach einer kurzen Pause, in der sie Gesicht an Gesicht standen in enger Umarmung, sagte er in ehrlicher Verwunderung: „Donnerwetter, Mädel, bist du aber hübsch geworden!“

Sie entwand sich ihm erwidert, „hat einen Schritt zurück.“ „Onkel Rabenhainer! Du machst mir Komplimente?“ ...

Da entschuldigte er sich natürlich, die Bemerkung wäre ihm nur so entfallen. „Onkel Rabenhainer!“ In den beiden Worten lag die ganze Erklärung für die stürmische Begrüßung. Dem andern wäre sie natürlich nicht so an den Hals geflogen, aber es fragte sich, was für den Begrüßten wertvoller war. Der harmlose Ruf oder eine scheue Zurückhaltung, hinter der sich die aufkeimende Liebe barg? ...

Sie schritten in das Haus. Elisabeth hat um Entschuldigung für den abwesenden Vater, der einen kurzen Gang zur nächtlichen Förserei unternommen hätte, und sie sahen sich in dem weichen und Rehröhen hängen, gegenüber. Breiteitige Zinnen, zwischen deren blütenbesetzten Zweigen honigtragende Stiele stand ein kunstvoll in Pastellfarben ausgeführtes Bild der jungen Jahren verstorbenen Frau Forstmeisters. Ein gar liebendes Gesicht mit einem schalkhaften roten Mund und dunkelblau leuchtenden Augen unter schwerem Blondhaar.

(Fortsetzung folgt)

Starker Eindruck im Ausland

Borzügliche Aufnahme in Washington

Die Rundfunkübertragung der Rede des deutschen Reichskanzlers vor dem Reichstage nach Amerika war ausgedehnt. Auch die in englischer Sprache übermittelte Zusammenfassung war überaus klar verständlich.

Der Eindruck, den die Kanzlerrede in Washington hinterließ, ist als vorzüglich zu bezeichnen.

Associated Press veröffentlicht den wörtlichen Text der Rede, der von allen größeren Blättern der Vereinigten Staaten mit Rücksicht auf die außerordentliche Bedeutung der Ausführungen des Reichskanzlers angefordert wird.

Präsident Roosevelt, der einen Teil seiner Jugendzeit in Deutschland verbrachte und die deutsche Sprache gut versteht, schaltete sich während der Übertragung der Rede des Reichskanzlers durch die National Broadcasting Co. ein und hörte, umgeben von seinem gesamten Sekretariat die Rede an. Sowohl im Weißen Hause wie auch in Kreisen des Staatsdepartements wurden die Ausführungen des Reichskanzlers mit großem Beifall aufgenommen.

Man erkennt Hitlers weitgehendes Entgegenkommen in der Frage der Angriffswaffen hoch an und begründet seine Zustimmung zu Roosevelts Vorschlag eines Nichtangriffspaktes. Man erwartet jetzt mit Zuversicht eine erhebliche Besserung der Atmosphäre sowohl in Genf wie auch bei den bevorstehenden Beratungen der Weltwirtschaftskonferenz.

Großes Interesse in London

Nur nach der Rede des Reichskanzlers rufen bereits die Kraftwerke der Abendblätter mit Auszügen aus der Rede durch die Straßen Londons. Das Publikum, das der Erklärung Hitlers mit der größten Spannung entgegengekommen hatte, rief sich um die Blätter, die auf der Vorderen Seite in großer Aufmachung das Bild des Reichskanzlers trugen mit fettgedruckten Überschriften wie: Hitler sagt: „Wir wollen Frieden“. „Gewalt wird die Dinge nur schlimmer machen“. „Ein neuer Krieg würde Wahnsinn sein“.

Alle Blätter haben den Angriff des Reichskanzlers auf den Versailles Vertrag hervorgehoben. Evening Standard betont, daß die ganze Welt gespannt darauf war, zu hören, was der Reichskanzler über das Wiederaufleben Deutschlands und zu der Vorklage des Präsidenten Roosevelt zu sagen hatte, und gibt als Antwort die Stelle der Rede des Reichskanzlers wieder:

„Wir wünschen nicht wieder aufzukehren. Es ist der aufrichtigste Wunsch der deutschen Nation in Frieden mit allen Nationen zu leben.“

Preußens Ermächtigungsgesetz

Weitgehende Vollmachten für die Regierung.

Berlin, 18. Mai.

Der Wortlaut des von der nationalsozialistischen Preußenfraktion eingebrachten Ermächtigungsgesetzes für die preußische Staatsregierung ist nunmehr bekannt. Der Entwurf bestimmt, daß die vom Staatsministerium auf Grund des § 1 des vorläufigen Gesetzes zur Gleichhaltung der

Verhältnisse auch zu anderen als den in § 2 dieses Gesetzes genannten Zwecken verwendet werden dürfen. § 1 des erwähnten Gesetzes ermächtigt die Landesregierung, außer in den in den Landesverfassungen vorgesehenen Fällen, die Landesverfassung zu beschließen. Dies soll nach der Reichsermächtigung auch für den Haushaltsplan gelten, für die Kreditbeschaffung bezw. Sicherstellungsleistungen.

Weiter sieht die preußische Ermächtigung folgerichtig vor, daß eine Reihe von Bestimmungen der preußischen Verfassung auf die vom Staatsministerium beschlossene Verfassung keine Anwendung finden sollen. Insbesondere sollen diese Gesetze Volksbegehren nicht eingeleitet werden dürfen. Auch werden die Verfassungsbestimmungen über die Einwirkung auf die Gesetzgebung der Landesregierung ausgeschlossen, die sich auf die Befestigung des Landtags an der Gesetzgebung beziehen. Weiter wird das Staatsministerium von der Verpflichtung befreit, vor Einbringung von Gesetzesvorlagen den Staatsrat gütlichlich zu hören. Dem Staatsrat wird die Ermächtigung entzogen, Gesetzesvorlagen durch das Staatsministerium an den Landtag zu bringen. Auch beim Erlass von Ausführungsvorschriften zu Reichs- oder Staatsgesetzen braucht die Regierung nach der Ermächtigung den Staatsrat nicht mehr zu hören. Ebenfalls hat der Staatsrat kein Einpruchsrecht gegen von der Regierung beschlossene Gesetze. Schließlich werden die Art. 60 bis 62 der preußischen Verfassung von der Einwirkung auf die von der Regierung beschlossenen Gesetze ausgeschlossen. Es handelt sich dabei um die Vorschriften, wonach Gesetze nur mit Zustimmung des Landtags verfaßt werden dürfen usw.

Das preußische Ermächtigungsgesetz, das bereits mit seiner Verkündung in Kraft treten soll, soll mit Ablauf der laufenden Wahlperiode des Landtags, spätestens mit dem 1. April 1937, wieder außer Kraft treten.

Neue polnische Schifflanen

Die Ausfuhr Danzigs nach Polen erschwert.

Berlin, 17. Mai.

Die polnische Regierung hat eine Verfügung erlassen, wonach vom 15. Mai ab sämtliche Danziger Warensendungen nach Polen an der Danzig-polnischen Grenze zurückzuweisen sind, wenn sie nicht mit einem Ausweis (Zakurschein) des polnischen „Kontrollpostamts“ in Danzig versehen sind. Da die Danziger Kaufmannschaft von dieser Verfügung keine Kenntnis erhalten hatte, mußten am Dienstag die meisten Warentransporte an den Grenzübergangsstellen entweder nach Danzig zurückgeleitet werden, oder sie wurden solange festgehalten, bis die verlangten Bescheinigungen vorgelegt werden konnten. Wie verlautet, erstreckt sich der Stempelzwang nicht nur auf die mit Transportmitteln auf dem Land- und Wasserwege beförderten Fracht- oder Postsendungen, sondern sogar auf das Reisegepäck von Personen, die von Danzig nach Polen reisen.

Die polnische Verfügung bedeutet praktisch, daß sich jetzt die gesamte Danziger Wirtschaft, soweit sie auf den Handel mit Polen angewiesen ist, den polnischen Bedingungen zur Erlangung des Fakturenstempels unterwerfen muß; sie muß auf die Ausübung des von Polen für unzulässig erklärten passiven Veredelungsverfahrens verzichten, sie muß sich verpflichten, nicht von Firmen zu kaufen, die sich polnischen Bedingungen nicht unterwerfen haben sowie sich der Betriebskontrolle durch polnische Beamte unterziehen.

zudrosseln, sondern die Waren in das Grenzgebiet zu unterbreiten. Der gesamte Danzig-polnische Warenverkehr wird dadurch von der polnischen Kontrolle erfaßt.

Damit hat die polnische Regierung die Hand an die Gurgel der Danziger Wirtschaft gelegt.

Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Zustand, der dem bestehenden Vertragsrecht in jeder Beziehung Hohn spricht, der eine Wirtschaftsgrenze zwischen Polen und Danzig aufrichtet und der die Danziger Wirtschaft Polen auf Gnade und Ungnade ausliefert, beseitigt werden muß, und es ist zu erwarten, daß der Senat sich zu durchgreifenden Maßnahmen zur Beseitigung dieses Zustandes entschließen wird.

Preisbildung und Kaufkraft

Selbstbeziehung. — Selbstsucht. — Opferinn.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung und der Reichskommissar für die Wirtschaft geben bekannt:

Der Weg zur Besserung der Wirtschaftslage kann auf den Gebieten der lebenswichtigen Gegenstände und Leistungen des täglichen Bedarfs nicht mit einer Preissteigerung, sondern nur mit einer Mengenkonjunktur beginnen. Erst hiernach kann eine Preissteigerung folgen.

Eine vorweggenommene, etwa durch wirtschaftliche oder politische Machtstellung künstlich erzwungene Preissteigerung muß zusammenbrechen, wenn sie auf einen Markt trifft, dessen Kaufkraft nicht vorher durch produktive Mehrarbeit entsprechend der Preissteigerung gehoben ist. Eschle neue Kaufkraft kann nur durch die Schaffung von Gegenwerten durch nützliche Arbeit erzeugt werden.

Der Wunsch der einzelnen Wirtschaftsgruppen, aus der heute vielfach unlohnenden Preisbildung herauszukommen, ist wohl zu verstehen. In der Herstellung eines gerechten Ausgleiches von Leistung, Lohn und Gewinn liegt die Reichsregierung ebenso wie in der Arbeitsbeschaffung ihre vornehmste Aufgabe. Sie verlangt von jedem Deutschen in dieser Zeit des Wirtschaftsanlaufes das größte Maß von Selbstbeziehung, Selbstsucht und Opferinn. Gemeinnut steht vor Eigennut.

Vom Arbeitsdienst

Eine Erklärung der Reichsleitung.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes teilt mit: In der Presse ist die Behauptung aufgestellt worden, daß namentlich der 1. Januar 1934 als Einziehungstermin für die ersten Arbeitsdienstpflichtigen festgelegt sei und daß der Jahrgang 1915 eingezogen werde.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes erklärt demgegenüber, daß noch nicht endgültig festgestellt, welcher Jahrgang einberufen wird; auch ist der genaue Einberufungstermin noch nicht festgelegt. Der 1. Januar 1934 ist es keinesfalls.

Deutscher Brotkulantentag

Große Luther-Feiern am 10. November.

Die dem Nationalsozialismus verbundene Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ beabsichtigt am 10. November ds. Js. anlässlich des 450. Geburtstages des Reformators Dr. Martin Luther in ganz Deutschland einen großartig organisierten Luther-Tag zu begehen.

Fremdenlegion und Weltkrieg.

Am Freitag, den 19. Mai, abends 9 Uhr
Lichtbildervortrag

in Spangenberges Tonfilmtheater über die französische Fremdenlegion.

Saalsöffnung 8 Uhr. Anfang 8.30 Uhr. Ende 11 Uhr.

Geboten wird: 1. Teil: Schicksal des Fremdenlegionärs.

2. Teil: Lichtbildervortrag „L'air en - Marock“ in Krieg und Frieden.

3. Teil: 75 Aufnahmen aus dem Weltkrieg (Somme, Flandern, Verdun, St. Quentin, Arras, Bionville, Champagne).

Ein Fremdenlegionär aus Karlsruhe spricht über seine hochinteressanten Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion. Er unternahm dreimal Fluchtversuche (erster 280 Km.) mit 2 Deutschen und einem Rumäne.

Wurde von dem französischen Kriegsgericht zu 2 1/2 Jahren Militärgefängnis verurteilt. Während der Gefangenschaft wurde der Legionär von einem Mitgefangenen meuchlings überfallen, der Schädel schwer verletzt. Kaum genesen von seiner fast tödlichen Verwundung, führt man ihn in das Kampfgebiet Marokko.

Dieser Fremdenlegionär, der unermüdlich getrieben hat, markierte 9 Monate lang den Geisteskranken, um dem entsetzten Leben zu entgehen, die Freiheit dadurch zu erlangen.

Ältern und Vorkämpfer, überhaupt alle Erwachsene, benötigt die seltene Gelegenheit, über die Fremdenlegion verbürgte Wahrheit zu erfahren.

Zur Deckung der Unkosten werden für 1. Platz 85 Pf., für den 2. Platz 25 Pf. erhoben.

Es ladet freundlichst ein der ehemalige Legionär:

Otto Theodor Klumpp aus Karlsruhe.

Hella

die neue Frauen-Flüsterin

bringt alles,

was das Herz einer Frau begehrt

für 20 Pf!

Lassen Sie sich ein Heft vorlegen, Sie werden begeistert sein wie schon Tausende.

Hella erscheint im Beyer-Verlag, Leipzig, und ist überall erhältlich.

Lesen Sie sich ein Heft vorlegen, Sie werden begeistert sein wie schon Tausende.

Hella erscheint im Beyer-Verlag, Leipzig, und ist überall erhältlich.

Lesen Sie sich ein Heft vorlegen, Sie werden begeistert sein wie schon Tausende.

Hella erscheint im Beyer-Verlag, Leipzig, und ist überall erhältlich.

Lesen Sie sich ein Heft vorlegen, Sie werden begeistert sein wie schon Tausende.

Hella erscheint im Beyer-Verlag, Leipzig, und ist überall erhältlich.

Bauernlob-Sensen

Die jäh-harten, gefestigt geschliffen

zählen mit Recht zu den allerbesten Sensen

langanhaltende, feine Schnittfähigkeit,

schöne passende Form, leichter Gang und

solide Ausarbeitung sind die Eigenschaften

der Bauernlob-Sensen, durch welchen sie den

Vorzug von allen anderen Sorten verdienen.

Nur echt mit obiger Schutzmarke

Zu haben bei

Georg Klein Spangenberg

Eisenhandlung.

Freitag früh:

Braunschweiger Spargel, Blumenkohl, Salatgurken,

Kopfsalat, Karotten, Tomaten, Vananen,

Apfel, Apfelsinen, Zitronen

S. Mohr.

Chorverein

„Vierertänzen“

Donnerstag Abend

1/2 9 Uhr

Gesangverein

„Viertel“

Sonabend Ab-nd

punkt 9 Uhr

Gesangstunde

Ratseller.

Kein Mitglied darf fehlen.

Der 1. Vorsitzende

INSERIERE!

Salz in Säcken

S. Mohr.

Die ersten neuen

Matjesheringe

eingetroffen. Feinste dickrückige Qualität

Karl Bender.

Getr. Aprikosen, Pflaumen,

Apfel, Mischobst

S. Mohr.

Morgen Freitag!

trifft wieder eine Sendung

la. frischer Spargel ein

Karl Bender.